

Das „Kupferberger Positiv“

Notizen zu einer Kostbarkeit

Manchmal geht die Geschichte seltsame Wege: Ein Konzert wurde am 16. Oktober 2011 in Kupferberg gegeben. Ein Konzert mit Werken von Wolfgang Amadeus Mozart, das Enoch Freiherr zu Guttenberg der katholischen Pfarrgemeinde geschenkt hat – zum 500jährigen Jubiläum der Vollendung des Kirchenschiffes der Stadtpfarrkirche St. Vitus.

Zu diesem Konzert wurde eine kleine Orgel – ein *Orgelpositiv* – benötigt. Bei der Überlegung, von wem ein solches Instrument ausgeliehen werden könnte, wurde die Erinnerung an eine alte Kostbarkeit wach...

Ein Orgelwerklein ist aufgerichtet

Dies vermeldeten Bürgermeister und Rat der Stadt Kupferberg als Verwalter der Hospitalstiftung dem Bamberger Fürstbischof Neythardt von Thüngen in einem Brief Ende des 16. Jahrhunderts. Könnte es sein, daß dieses „Orgelwerklein“ eben jenes *Kupferberger Positiv* ist, das bis 1968 in der zu Ehren des Hl. Geistes und der Hl. Katharina errichteten Hospitalkirche in Kupferberg stand?

In der Chronik der katholischen Pfarrei Kupferberg gibt es Hinweise, die das ausgehende 16. Jahrhundert als Entstehungszeit des *Kupferberger Positivs* möglich erscheinen lassen. Die Fachliteratur geht jedoch bisher – wegen der Holzornamente des Instruments – davon aus, daß das *Kupferberger Positiv* aus dem 17. Jahrhundert stammt.

Es gilt als sicher, daß – zumindest im Rahmen einer Reparatur oder Überarbeitung – der bedeutende Kulmbacher Orgelbauer Matthias Tretzsch (1626-1686) Hand an das Instrument gelegt hat. Manche meinen sogar, Matthias Tretzsch sei – womöglich noch zu Zeiten seiner Lehrzeit – der eigentliche Erbauer des *Kupferberger Positivs*.

3 Pfund und 11 Pfennig

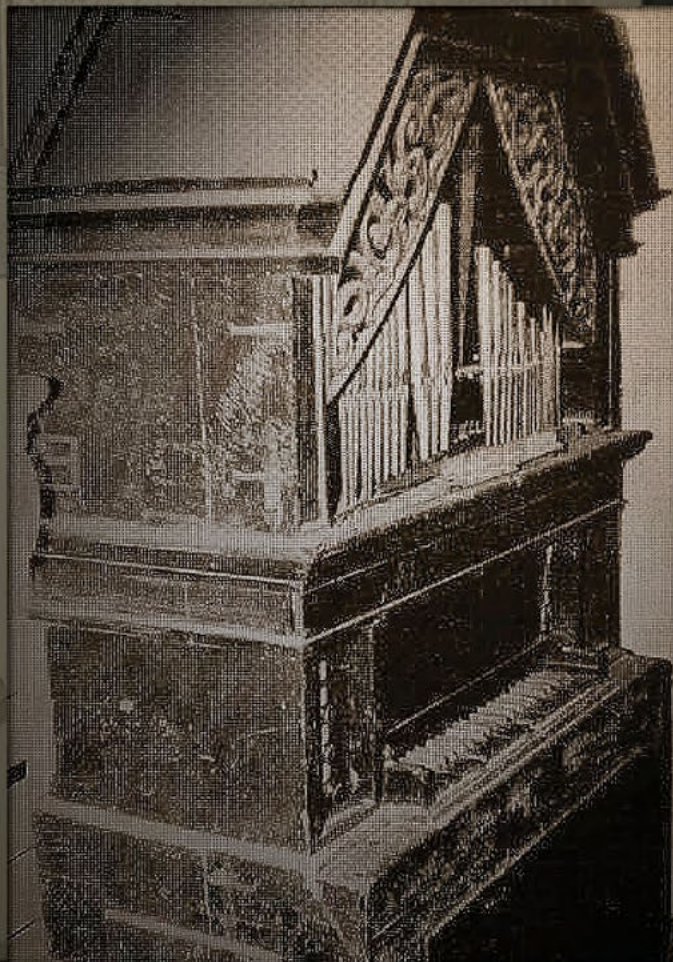
Soviel Lohn erhielten jene Leute, die bei der Fronleichnamsprozession 1698 ein Orgelpositiv durch die Straßen von Kupferberg getragen haben. Solch ein Herumtragen zu Prozessionen war seinerzeit nicht unüblich, wie die alten Abrechnungsbücher der katholischen Pfarrei Kupferberg belegen.

Zwar ist nicht beweisbar, daß es sich damals schon um das noch heute erhaltene *Kupferberger Positiv* gehandelt hat. Allerdings gibt es bisher keinerlei Hinweise darauf, daß in Kupferberg jemals ein anderes Orgelpositiv vorhanden gewesen wäre. Außerdem läßt sich in der Chronik der katholischen Pfarrei Kupferberg mit Ausnahme des genannten Briefes an Fürstbischof Neythardt von Thüngen kein Eintrag finden, der davon spräche, daß nach Ende des 16. Jahrhunderts in Kupferberg noch einmal ein „Orgelwerklein aufgerichtet“ oder angeschafft worden wäre.

Schlichter Holzkasten, desolater Zustand

Das Herumtragen bei Prozessionen würde leicht erklären, weshalb das *Kupferberger Positiv* Ende der 1960er Jahre schon lange in einem erbärmlichen Zustand war und „den Ansprüchen nicht mehr genügen konnte“, wie es in einer Festschrift von 1975 zum Abschluß der Generalsanierung der Hospitalkirche zu Kupferberg heißt.

Weil eine Restaurierung den damals Verantwortlichen der Hospitalstiftung offensichtlich zu kostspielig erschien, wurde es am 7. Juni 1968 für 2.500,- DM an das [Diözesanmuseum Bamberg](#) verkauft, in dessen Besitz es sich noch heute befindet.



Das *Kupferberger Positiv* in der Hospitalkirche Kupferberg 1968
(Foto aus: Jahrbuch für fränkische Landesforschung 28[1968]Abb. 1)



Phoenix aus der Asche

1969 hat der Nürnberger Orgelbaumeister Erich Stellmacher das *Kupferberger Positiv* im Auftrag des Diözesanmuseums restauriert und mit dem Zungenregister Stillgedackt [Regal 8'] ergänzt.

Die Holzteile des Prospekts (= das äußere Erscheinungsbild des Instruments) wurden durch die Nürnberger Firma [Wiedl](#) instand gesetzt. Bei dieser Gelegenheit wurden auch wieder Türchen, die das trapezförmige Vorder- sowie Rückprospektfeld verschliessen, angebracht.

Die Originaltürchen waren irgendwann verlorengegangen und hatten nur Reste von Scharnieren zurückgelassen.

Dem nach dem Zeitgeist jener Jahre geretteten Instrument konnte dann am 29. März 1969 bei einem Konzert im Diözesanmuseum Bamberg gelauscht werden.

Die für das Spiel notwendige Windzufuhr erfolgte hierbei noch auf historische Weise: Durch Keilbälge, die mit Hilfe zweier Ledergurte aufgezogen werden.

Um die Windversorgung zu erleichtern, hat das *Kupferberger Positiv* 1981 zusätzlich ein elektrisches Gebläse erhalten. Dieses wurde in einer eigenen Truhe untergebracht und ist durch einen Windschlauch mit dem Instrument verbunden.

Eine vorläufig letzte Reparatur erfuhr das Instrument im Juli 2007, als Orgelbaumeister [Thomas Eichfelder](#) die inzwischen defekt gewordenen Keilbälge abgedichtet hat.



Das *Kupferberger Positiv* in der Werktagskapelle der Bamberger St. Jakobs-Kirche (Fotos: Jürgen Stapf 2011)

Eine abschlägig beschiedene Bitte...

Anlässlich des Eingangs erwähnten Konzerts zum 500jährigen Jubiläum der Fertigstellung des Kirchenschiffes der Stadtpfarrkirche St. Vitus kam der Gedanke auf, das *Kupferberger Positiv* für einige Tage auszuleihen, damit es erneut in seiner Heimatstadt erklingen könnte. Doch eine entsprechende, kurzfristig vorgebrachte Bitte wurde vom zuständigen Amt für Kirchenmusik leider abschlägig beschieden.

Der Direktor des Diözesanmuseums, Herr Walter Milutzki, wies allerdings darauf hin, daß das *Kupferberger Positiv* seit bald 20 Jahren als Dauerleihgabe des Diözesanmuseums der [Dompfarrei Bamberg](#) anvertraut ist und in der Werktagskapelle Bamberger [St. Jakobs-Kirche](#) steht. Dort wird es regelmäßig zu Lob, Ehr, Preis und Gloria gespielt.

Es bleibt zu hoffen, daß das *Kupferberger Positiv* im Jahr 2042 – zum 300jährigen Jubiläum der Einweihung des derzeitigen Hospital(kirchen)gebäudes – für eine kurze Frist an seinen Heimatort zurückkehren darf...



Eine Besichtigung des *Kupferberger Positivs* in der Werktagskapelle der St. Jakobs-Kirche ist zu den Öffnungszeiten der Kirche möglich – jedoch nur außerhalb der Gottesdienste.

Öffnungs- und Gottesdienstzeiten erfahren Sie auf der Homepage der [Dompfarrei Bamberg](#) beziehungsweise auf jener der [St. Jakobs-Kirche](#).

Das Kupferberger Positiv ist ein

„Schrankpositiv ... in eigenwilliger Form mit trapezförmig gestaltetem Vorder- und Rückprospekt; der Vorderprospekt über dem Manual ist mit gedeckten Metallpfeifen mitrafförmig bestückt, der Rückprospekt mit offenen Metallpfeifen. Die Schleierbretter enthalten ausgesägtes Knorpelwerk. Die Prospektpfeifen tragen Kielbogenlabien und darüber je 3 Warzen. 1,22 m breit x 0,60/0,45 m tief x 2,10 m hoch. Im Unterkasten 2 Keilbälge, die an Lederstrippen aufgezogen werden, darüber die Spieleinrichtung mit beiderseits je 4 Registerzügen übereinander; die Manualuntertasten aus Buchsbaum, die Ober-tasten mit Elfenbein belegt. Die Windlade liegt über dem Manual, dazwischen Abstraktur und schmales Wellenbrett...“

(Zitat aus: Theodor Wohnhaas / Hermann Fischer: Fränkische Positive II, in: Jahrbuch für fränkische Landesforschung 28[1968]323)



Linkes Registerfach:

Zimbelglöckchen

6 Glöckchen *rekonstruiert*

Flöte 4 Fuss

Holz 21 Pfeifen *neu*

Gedackt 8 Fuss

teilw. gekröpft 8 Pfeifen *neu*

Quinta 3 Fuss

im Vorderprospekt 4 Pfeifen *neu*



Ein Manual
CDEFGA-c³

Klicken Sie hier, um zur Internet-Seite mit Hörproben der einzelnen Register zu gelangen.



Rechtes Registerfach:

Tremolo

rekonstruiert

Principal 2 Fuss

im Rückprospekt 5 Pfeifen *neu*

Oktave 1 Fuss

10 Pfeifen *neu*

Stillgedackt [= Regal 8 Fuss]

neu

Matthias Tretzsch wurde am 2. April 1626 im böhmischen Lichenstadt geboren. Seine Mutter heiratete nach dem frühen Tod seines Vaters den Orgelbauer Jacob Schedlich, von dem Matthias Tretzsch das Orgelbauhandwerk erlernte.

Die Liste der Orgeln, an die Matthias Tretzsch nachweislich Hand angelegt hat, ist lang; mindestens 62 Orgeln wurden von ihm neu erbaut. In der näheren Umgebung baute er z.B. 1652/53 die neue Orgel in der Bayreuther Stadtkirche. Später dann die Orgel der Kulmbacher St. Petri-Kirche, die 1657 fertiggestellt wurde.

Schon seit 1654 lebte Matthias Tretzsch mit seiner Familie in Kulmbach, wo er seine eigene Orgelwerkstatt etablierte und zahlreiche Gesellen ausbildete, die später zum Teil selbst berühmte Orgelbaumeister wurden. Tretzsch gilt als sehr produktiver, führender Orgelbauer des 17. Jahrhunderts in Franken. Sein Wirkungskreis erstreckte sich bis in das Straßburger Münster. In Bamberg baute oder reparierte Matthias Tretzsch Orgeln für die Kirchen Alt-St. Martin, St. Theodor (= Karmelitenkirche), St. Michael, St. Gangolf, St. Getreu, für die Heilig-Grab-Kirche sowie für den Dom (Hauptorgel).

Noch kurz vor seinem Tod von Markgraf Christian Ernst zum Hoforgelmacher ernannt, starb Matthias Tretzsch im Alter von 60 Jahren in Kulmbach und wurde am 15. April 1686 – wahrscheinlich in der St. Petri-Kirche – in Kulmbach begraben.



Nebenbei: Die katholische Pfarrgemeinde Kupferberg kaufte am Beginn des 19. Jahrhunderts die alte Hauptorgel (ohne Gehäuse) aus der Bamberger St. Michaelskirche, die ebenfalls auf Matthias Tretzsch zurückging. Diese Orgel tat ihren Dienst in der Stadtpfarrkirche St. Vitus bis 1921.

Königin der Vielfalt

In dem kürzlich unter diesem Titel erschienenen Buch von Ulrich Theißen, das Gegenwart und Geschichte der Bamberger Pfeifenorgeln vorstellt, wird auch das *Kupferberger Positiv* einer breiteren Öffentlichkeit wieder in Erinnerung gerufen und kurz beschrieben (Wesentliche Informationen zum *Kupferberger Positiv* konnte ich diesem Buch entnehmen, auf das mich dankenswerterweise Herr Walter Milutzki aufmerksam gemacht hat).

Ulrich Theißen geht im ersten Teil seines Buches auf grundsätzliche Fragen des Orgelbaus und der Orgelgeschichte in der Stadt Bamberg ein und zeigt dabei die Entwicklung der Technik und Klangästhetik am Beispiel der heute in der Stadt Bamberg – in mehr oder weniger öffentlich zugänglichen Räumen – vorhandenen Pfeifenorgeln auf.

Der zweite, deutlich umfangreichere Dokumentationsteil stellt in Text und Bild jede Pfeifenorgel der einzelnen Kirche, Kapelle, des jeweiligen Konzertsaals oder Unterrichtsraumes im Detail vor: Ihre zum Teil recht wechselvolle, oft vom jeweiligen Zeitgeist in Mitleidenschaft gezogene Geschichte und ihren jeweils aktuellen Zustand.

Der dritte Teil des Buches enthält schließlich unter anderem ein umfangreiches Literaturverzeichnis, an Hand dessen sich interessierte Leser/-innen noch weitergehende Informationen beschaffen können. Und eine Tabelle liefert einen schnellen Überblick darüber, welche Orgelbauer und Orgelbauunternehmen wann und wo in Bamberg tätig gewesen sind.

Ulrich Theißens Buch ist nicht nur ein Gewinn für Orgelsachverständige, sondern für alle, die einen Sinn für den zum Klang werdenden Windhauch verspüren.

Eine umfassende Besprechung seines Buches würde den Rahmen dieser Notizen sprengen. Nur soviel: Was dem Buch die Krönung verliehen hätte, wäre die Beilage einer CD mit Einspielungen der einzelnen Orgeln gewesen.

So aber weckt Ulrich Theißens Buch die Lust, nach Bamberg zu reisen und sich staunend und bestaunend selbst Audienz bei den Königinnen der Vielfalt zu verschaffen...



Ulrich Theißen:
Königin der Vielfalt.
Gegenwart und Geschichte der
Bamberger Orgeln,
EOS Verlag,
ISBN 978-3-8306-7474-0,
466 Seiten, kartoniert,
mit zahlreichen Farbabbildungen,
€ 39,95